

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Wichtig! täglich nachm., mit Ausnahme des Sonn- und Festtags.
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Abgabe B ohne Illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M.
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Inserate werden bei halbjähriger Bezahlung oder deren Raum aus
20 J. Reklamen mit 60 J die Zeile berechnet, bei längerer Bezahlung
entsprechendes Rabatt.

Verantwortlicher, Redaktions- und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Telephon 1366

Für Rückgabe unverlangt. Geschäftsstelle keine Verbriefungen.
Redaktions-Zeitungen: 11 bis 12 Uhr.

Uhren und Goldwaren
Große Auswahl Reellste Bedienung
Rud. Meyer Dresden-A.
Uhrmacher Wollnerstr. 12
im Tivoli



Reparaturen
gut und billig

Volkserziehung durch die Großstadtresse.

Dresden, den 27. März 1912.

Stannend nimmt der Leser einer Berliner liberalen Zeitung Kenntnis von den politischen Sensationen der Gegenwart. Was sind Besuche des deutschen Kaisers in Wien und Venedig und seine Zusammenkunft mit den verbündeten Monarchen gegen diese gewaltigen Laten der Weltgeschichte, mit denen uns die Großstadtresse bekannt macht. Man lese nur, was über den jüngsten Besuch des Kaisers in der französischen Botschaft zusammengefasst worden ist. Die Schauspielerin Provoist war bekanntlich geladen worden, um in einem Einakter mitzuwirken. Man wurde sie von den findigen Reportern ausgefragt, und der Draht trägt ihre Mitteilungen um den Erdball. Noch einem Berliner Blatt soll Fräulein Provoist gesagt haben:

„Der hohe Herr habe sich mit den französischen Künstlern über Angelegenheiten des Theaters und der Mode unterhalten und über alle Pariser Tagesneuigkeiten Bescheid genommen. Er erklärte, er sei Anhänger der engen Mode und sprach angeblich sein Bedauern darüber aus, daß die Mode jetzt wieder zu den weiten, faltigen Formen zurückkehren scheint. Besonders entzückt ist Fräulein Provoist über das Lachen des Kaisers. Sie mimte den Reportern auf dem Bahnsteige dies kaiserliche Lachen in all seinen Stadien vor, was auf sämtliche Anwesenden einen tiefen Eindruck machte.“

Knächtig wird dieser Unfuss von Tausenden gelesen und er macht wieder „tiefen Eindruck“.

Aber ein anderes Blatt kann noch mehr mitteilen über die Geheimnisse des Fräulein Provoist:

„Sie erklärte, daß der Kaiser sich mit ihr und ihrer Schwester über eine Stunde lang unterhalten habe und zwar in tadellosem Französisch, daß er wie ein Akademiker sprach. Er sei ein geradezu betrieblender Mann! Er kenne nicht nur den „Chantecler“ auswendig, sondern sei überhaupt über alles informiert, was in der französischen Hauptstadt vorgehe. Am Schlusse verehrte der Kaiser den beiden Schwestern Provoist kostbare Armbänder, besetzt mit dreifarbigem Edelsteinen, Juwelen, Saphiren und Rubinen. Dagegen weigerte sich die Künstlerin entschieden, mitzuteilen, was der Kaiser mit ihr über Politik gesprochen habe, denn sonst könnten internationale Komplikationen entstehen, meinte sie lächelnd.“

Solchen Unfuss darf man den Lesern der Großstadtresse servieren. Und dies ist keine Ausnahme; jeder Tag liefert solche Blütenlese. Was wird einmal ein Historiker über die Geistesarmut der Jetztzeit sagen, wenn er in 100 Jahren solche Zeitdokumente findet aus der Mitte der „Stadt der Intelligenz“?

Aber man glaube ja nicht, daß bloß die bürgerliche liberale Presse an der Verhinderung der Leser arbeitet; es hält die rote Presse mit dieser gleichen Schritt. Auch sie liefert ihren guten Teil zur Verdummung und Verdröhnung der Massen. Einen hübschen Beitrag hierzu liefert der frühere rote Vizepräsident Scheidemann, der zu Ostern in Paris sprechen wird. Er publiziert Erinnerungen an seine kurze Präsidentschaft. Der denkfaule Genosse liest ja so gerne Erinnerungen an die Glanzperiode, als ein roter Genosse im Präsidium des Reichstages sah. Der Memoirenschreiber Scheidemann erzählt aus jener Heldenzeit den Seinen:

„Man hat mich bealüchelt und verflucht. Einer hat mir geschrieben, daß ich und alle Juden aufgehängt werden müßten. Der Jüngling hat mich für einen Juden gehalten. Einige offenbar fränkische Menschen, denen ich gute Besserung wünsche, haben Gedichte auf mich gemacht. Das hat mir sehr wehe getan. Allen anderen, die die Verse lesen, wird es nicht besser gehen. Am feindlichsten hat es offenbar eine junge Dame mit mir gemeint. Sie erbat sich brieflich von mir eine Gefälligkeit; ich sollte ihr eine Locke schneiden, dann wollte sie mir auch gefällig sein. . . . Dann erhielt ich aus Sachsen eine reizende Ballonmütze mit einer Aufschrift, die keinen Zweifel aufkommen ließ, daß sie wirklich für mich extra angefertigt worden war. Aus Stargard in Pommern schickte mir einer aus der zahlreichen Familie der Schulzen einen feuerroten Zylinder, der, vom Portier getragen, vor jedem Banoptikum, Mohzirfus oder ähnlichem Kunst- oder wissenschaftlichen Institut, berechtigtes Aufsehen machen müßte. Inmitten meiner Karitäten nimmt er sich ein wenig zu probig aus. Dann kommt mein „blütenweißes Hemd“ als Hauptstück in Betracht. Aber vielleicht ist es besser, von dem Hemde vorläufig zu schweigen. Ich brauche ja schließlich meine Geschäftsgeheimnisse nicht zu verraten. Im Vertrauen gesagt: das Hemd war

gar nicht weiß, sondern zart bläulich und mit schwarzen Bünktchen betupft. Bedauerlich ist es auf jeden Fall, daß ich meine politische „Richtung“ nicht so ausstellen kann, wie sie geschildert worden ist. Das gäbe eine Zugnummer ersten Ranges. Einer hat behauptet, daß ich in dieser Beziehung eigentlich ein unbeschriebenes Blatt sei. Herr Boffermann hat sein großes Ehrenwort: verstanden, daß er mich für einen gemäßigten Revisionisten gehalten habe, von dem er hätte annehmen dürfen, daß er mit Wonne ein Kaiserhoch ausbringen werde. . . . Einer, der mich offenbar schon in der Nähe gesehen hatte, der mir aber nicht wehe tun wollte, schreibt: ich hätte einen „etwas gelichteten Scheitel“. Das kann ich nun freilich nicht bestreiten; der Scheitel ist wirklich etwas gelichtet. Deshalb macht es mir auch einige Schwierigkeiten, den Scheitel immer richtig in die Mitte zu fächeln. Aber dieser Scheitel gehört ja, streng genommen, nicht zu den Karitäten. Ich werde als Ersatzstücke für ihn meiner Sammlung die fünf verschiedenen Löcher, die mit jungen Damen im besten Mannesalter „aus Liebe“ zugeführt haben, einverleiben. . . .“

Empfänger und Abfenderinnen sind einander wert und zwar ohne jede Einschränkung. Diese Memoiren machen die Runde durch die ganze rote Presse und werden wie eine neue Wahrheit hingenommen. Die Menschheit, die heute so furchtbar weit gekommen sein will, läßt sich von der Großstadtresse am Gängelbände führen, wie ein unmündiges Kind. Verfluchung und Verhumpelung sind die Folgen dieser leidigen Tatsache, und Charaktere werden immer mehr zu Karitäten.

Jedes Volk hat die Presse, die es verdient. Wenn es sich die Ungezogenheiten derselben gefallen läßt, ist es seine Schuld. Die Großstadtresse arbeitet auf die Verhumpelung; ihrer Leser systematisch hin; sie verzieht sie zur Denkfähigkeit und zu politischen Papageien, die alles nachplappern. Sie verbildet den Geschmack der Leser auch in der Provinz. Ihre Presse folgt notgedrungen dem bösen Beispiele, um der Großstadtresse Paroli zu bieten. So wird der deutsche Leser allmählich durchseht, läuft nur der Sensation nach und verliert den Geschmack an erster Stellearbeit, an gediegenen Artikeln, die in der guten Presse geboten werden. Diesem Geschmack trägt auch die moderne Presse Rechnung, denn die Artikel bestehen aus klingender Phrasen, die sich flüssig lesen, aber geballos sind und nichts sagen. Es ist fast notwendig, daß das Publikum in der Provinz anfängt, der Großstadtresse einen gesunden Geschmack anzuerziehen.

Sammelt für ein Flugzeug Dresden!

Den lebhaftesten Anstrengungen unserer westlichen Nachbarn gegenüber, welche augenblicklich mit Feuerkraft zu einer großen Nationalspende für den Ausbau der französischen Luftflotte sammeln und schon über 2 Millionen Franken anbrachten, haben sich in der letzten Woche gleiche Bestrebungen auch in Deutschland erhoben. So sammelt man zum Beispiel in Frankfurt a. M., Heidelberg, Mannheim, sowie in Leipzig für Flugzeuge, welche den Namen dieser Städte tragen und den Kriegsministerien zur Verfügung gestellt werden sollen. In Frankfurt und Mannheim sind die erforderlichen Summen schon gezeichnet worden.

In den jüngsten Tagen hat bekanntlich auch der Landesverband Sachsen des Deutschen Luftflottenvereins für das Königreich einen öffentlichen Aufruf zu einer Nationalspende für eine deutsche Luftflotte erlassen, der von der Presse dankenswerterweise die lebhafteste Förderung erfuhr. Somit unsere Haupt- und Residenzstadt Dresden in Frage kommt, sollen die in ihrer Verewahrung eingehenden Gelder zu einem „Flugzeug Dresden“ verwendet werden, das anzunehmen das Kriegsministerium seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat. Auch der Oberbürgermeister Herr Scheimer hat Dr. jur. u. Dr. ing. Ventler hat sich dieses Gedankens freudig angenommen und seine Förderung zugesagt.

Es würde im Auslande jedenfalls den nachhaltigsten Eindruck machen, wenn die großen Städte unseres deutschen Vaterlandes der Landesverwaltung Flugzeuge zur Verfügung stellen und damit unseren Staat in die Lage setzen würden, dem Gegner eine achtunggebende wehrhafte Luftflotte gegenüberzustellen. Es wird an die Dresdner Bevölkerung erneut die dringende Bitte gerichtet, ihre Scherflein reichlich fließen zu lassen.

Zur Annahme von Spenden haben sich bereit erklärt die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, Gebr. Arnhold, die Mitteldeutsche Privatbank, die Sächsische Bank und die Geschäftsstellen des Dresdner Anzeigers und der bürgerlichen Tageszeitungen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 28. März 1912.

Der Etat der Reichspostverwaltung.

Nachdem die Brüsseler Zuckerkonvention in dritter Lesung nach kurzer heftiger Debatte angenommen wurde, ging es mit der Beratung des Postetats weiter. Auf

die mehr als sonderbare Rede des Abg. Zubeil folgte dem: eine großzügige Rede des

Zentrumsabgeordneten Duffner.

Er hebt erst die Bedeutung der letzten Denkschrift der Postverwaltung hervor und geht im Anschluß an dieselbe auf die großartige Entwicklung der Post ein. Er zollt der Arbeit aller Beamten hohe Anerkennung. Die Etatsabrechnung der Post müsse die Sorge für das Personal erhöhen. Die guten Abschlüsse der letzten Jahre seien zurückzuführen auf die Reichsfinanzreform. Die hohen Ueberschüsse der beiden letzten Jahre geben aber die Möglichkeit, die bei der Besoldungsordnung nicht erfüllten Wünsche durchzuführen. Redner geht auf diese näher ein und fordert besonders für die Postassistenten ein Gehalt von 1800 bis 3000 Mark (statt 3300 Mark) und die Postassistenten 1200 bis 1800 Mark (statt 1100 bis 1700 Mark). Die Anwärter für die Schaffnerklasse müßten nach 10 Jahren etatsmäßig angestellt werden. Die Pensionen der Rentpensionäre sind entsprechend dem gesunkenen Geldwerte zu erhöhen. Die Arbeitszeiten des Postpersonals müßten wesentlich geregelt werden; dabei sei mindestens eine bestimmte ununterbrochene Ruhezeit zu geben. Die Sonntagsruhe sei auszudehnen. Was man für das Personal mehr ausgeben müsse die Post selbst aufbringen; man dürfe keine neuen Steuern dem Volke auferlegen, um die Postbeamten höher zu bezahlen; das müsse die Post selbst abdecken. Die Rechnungen müßten bei Bauten schneller vor sich gehen, damit der Handwerker sein Geld erhalte.

Staatssekretär Kräfte

versicherte die Beamten seines Wohlwollens; aber er dürfe die Ueberschüsse nicht unter seine Beamten verteilen. Die Besoldungsordnung habe einen gewissen Abschluß in die Aufbesserung gebracht; man könne die Postassistenten jetzt nicht allein herausgreifen. Die Zivilanwärter sollen nach 10 Jahren in etatsmäßige Stellen kommen; aber man könne nicht bestimmen, daß alle dann Schaffner würden; viele müßten Landbriefträger annehmen und dann dort länger bleiben. Die Arbeitszeit sei nicht erhöht worden; die Sonntagsruhe werde stetig ausgedehnt. Wenn man den Nachdienst schon von 8 Uhr an 1 1/2-fach rechne, koste dies im Jahre 12 Millionen Mark mehr. So greife eine kleine Veränderung tief in die Finanzen ein. Für die Postassistenten lasse sich eine Pensionskasse nicht einrichten. Der Staatssekretär gab zu, daß mancher Unfuss mit den Chiffrierbriefen getrieben werde; aber man könne sie nicht entbehren und nicht mit höherem Porto belasten. Die Einnahme daraus würde eine geringe sein. Der Staatssekretär wünscht nicht, daß die Gemeinden Zuschüsse zu den Pensionenposten geben sollen. Der konservative

Abg. Pauli-Hagenow

stimmt dem Abgeordneten Duffner in den meisten Fällen zu und tritt besonders dafür ein, das Land mit mehr Posteinrichtungen zu versehen. Zubeil habe die Beamtenlast nur aufzuheben versucht. Er halte es mit der Ehre eines Beamten unvereinbar, einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben. Der nationalliberale

Dr. Beck

behandelte eine Reihe von Beamtenfragen, dann regt er die Bildung von Postassistenten an.

Präsident Dr. Kämpf

teilt das Ableben des Alterspräsidenten Träger mit, des Hans erhebt sich zu Ehren desselben von den Bläsen. Der Fortschrittler

Riel

brachte einige Wünsche über Ausgestaltung des Postverkehrs vor (Weltpostkongress, Einheitsgewicht von 20 Gramm für Briefe, Einführung der 2-Pfennig-Postkarte, Aufhebung der Portofreiheit für Fürsten usw.).

Staatssekretär Kräfte

kann keine Aussicht auf Wiedereinführung des Anknüpfstempels machen. Der Weltpostverein werde manche Unstimmigkeit beseitigen. Der Völk

Dr. Chlapowski

bringt Beschwerden über die Behandlung von Postfachern mit politischen Adressen vor. — Am Mittwoch geht die Beratung weiter.

Politische Rundschau.

Dresden, den 27. März 1912.

— Der Kaiser in Brioni. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser, dem Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm, sowie Prinzessin Viktoria Luise an Bord Dienstag früh 7 Uhr, gefolgt vom Kreuzer „Kofseep“, von Venedig abgefahren. Ihr nächstes Ziel war Triest, wo die Ankunft um mittag erfolgte. Erzherzog Franz Ferdinand wartete dort mit der österreichischen Schlachtkette. Als die „Hohenzollern“ in den Kanal Pola einbo, feuerte die in Parade aufgestellte österreichische Schlachtkette den Kaiser salu. Nach überaus herzlicher Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger, der sich auf seiner Lustjacht „Locoma“ eingeschifft hatte, bezog sich der Kaiser mit Erzherzog Franz Ferdinand und Gefolge von Bord der „Hohenzollern“ an Land. Hier erwartete die Gemahlin des Thronfolgers, Erzogin Hohenberg mit ihren Kindern, sowie der Statthalter Prinz Hohenlohe und die Spitzen der Behörden den

Kaiser, der der Herzogin die Hand küßte und sie sehr herzlich begrüßte. Auch die Begrüßung seitens des kaiserlichen Prinzen und der Prinzessinnen war sehr herzlich. Darauf fand Festmahlstafel in der Villa „Garnen“ statt. Der Kaiser unternahm nachmittags mit dem Kronfolger eine Automobilfahrt rund um die Insel. Darauf besichtigte er unter Führung Hagenbeds den Hagenbedschen Tierpark, wofür sich der Kaiser lebhaft interessierte. Nach längerem Aufenthalt, als ursprünglich geplant, trat der Kaiser in bester Stimmung die Weiterfahrt nach Korfu an.

— **Ministerialdirektor Herz** vom Reichsschatzamt denkt um seine Entlassung einzufommen, da er bei der Beförderung übergegangen worden ist. Im Reichsschatzamt dürfte sehr wahrscheinlich ein neuer Direktorenposten eingerichtet werden, für diesen ist Geheimrat Reuschel in Aussicht genommen. Das Schatzamt hat bisher nur zwei Abteilungen gehabt: Einnahmen- und Ausgabenabteilung. Nunmehr soll die Einnahmeverwaltung, die der jetzige Schatzsekretär bisher verwaltet hat, geteilt werden; die Stempelachen übernimmt Unterstaatssekretär Jahn und die Zölle erhält Geheimrat Reuschel. Im Reichstage dürfte diese Teilung Zustimmung finden.

— **Die beiden neuen Armeekorps** kommen nach Allenstein und Kolmar. Die Pressmeldung, daß ein Armeekorps nach Saarbrücken komme, ist ganz unzutreffend. Das 14. Armeekorps ist künftig ganz in Baden; die ihm heute zugehörige 3. Division wird mit allen ihren Truppen ins Oberelsaß verlegt.

— **Der neue Generalkommandeur.** Die neue Heeresvorlage sieht bekanntlich die Schaffung einer 7. Armeekorpsinspektion an der Westgrenze vor. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, wird der kommandierende General des 3. Armeekorps v. Pflow nach Beendigung der Herbstmanöver, in denen er eine Armee kommandieren wird, unter Enthebung von seiner Stellung als kommandierender General, mit der neuen Armeekorpsinspektion betraut werden. General v. Pflow ist der dienstälteste der kommandierenden Generale und gilt als einer unserer tüchtigsten Truppenführer.

— **Geheimrat Justizrat Traeger,** Mitglied des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses, ist am Dienstag an Herzschwäche im Sanatorium Grünwald gestorben. Traeger, der im 82. Lebensjahre stand, vertrat den Reichstagswahlkreis Barel-Jever. Als ältestes Mitglied des Reichstages hat er noch bei dem Zusammentreten des Reichstages als Alterspräsident dessen Vorsitz geführt. 1874 trat er als Mitglied der freisinnigen Partei in den Reichstag, wo er seitdem mit einer kurzen Unterbrechung (1878—80) verschiedene Wahlkreise, zuletzt den oldenburgischen Wahlkreis Barel-Jever, vertrat. Im preussischen Abgeordnetenhause, dessen Mitglied er zuerst 1879 wurde, vertrat er einen Berliner Wahlkreis.

— **Alterspräsident des Reichstages** ist mit dem Tode Traegers das Zentrumsmittglied Prälat Lender geworden, der, gleichfalls 1830 geboren, Traeger nur wenige Monate an Alter nachstand. Dann folgen als älteste Mitglieder des Reichstages Alfred Radziwiłł (Pole), v. Czarlinski (Pole), Bebel (Soz.), Horn-Reiche (Zentr.), v. Derken (Reichsp.), Schwarz (Soz.), Graf Ranly (Konf.), Horn-Sachsen (Soz.).

— **Das Entlassungsgeheiß Wermuths** will die „Tägliche Rundschau“ immer mehr auf Einflüsse des Zentrums zurückführen. Ihr neuester Artikel vertritt nur zu offen den Inspizator. Aber diese Behauptungen werden authentisch widerlegt durch die Mitteilungen des bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling vor dem bayerischen Landtag am Freitag der vergangenen Woche. Danach ist die Erb- und Einkommensteuer der Ministerversammlung gar nicht vorgelegt worden, sie hat überhaupt nicht zur Debatte gestanden. Nach Ansicht des bayerischen Ministerpräsidenten, der wir zustimmen möchten, hat gerade das Festhalten des Bundesrates an Wermuths Grundgesetz „Keine neuen Ausgaben ohne Deckung, keine Schuldenaufnahme!“ Herrn Wermuths Geschäftsführung gerechtfertigt. Frhr. v. Hertling sagte dann: „Der Rücktritt Wermuths kam uns allen vollständig überraschend. Seine schätzbare Kraft dem Reiche zu entziehen lag keine Veranlassung vor.“ Man wird also von einem ernstlichen sachlichen Konflikt zwischen Herrn Wermuth und dem Bundesrat nicht mehr sprechen können. Mit dem Reichstage hatte der Schatzsekretär auch noch keinen Konflikt, und wenn es ihm auch wohl sehr unangenehm war, daß man seine Kurst, Ueberrückliche zu verstecken und für schlechte Jahre in Reserve zu stellen, nur platonisch zu würdigen geneigt scheint, so ist ihm doch nicht verborgen geblieben, daß zu solchem Nachspüren nur die harte Notwendigkeit angeht der Heeresvorlage und der allgemeinen Abneigung gegen neue Steuern zwingt. Das Volk hätte es einfach nicht verstanden, daß man in einem Jahre neue Steuern schafft, in dem mehr als 220 Millionen Mark Ueberrückliche vorhanden sind.

— **Eine schwere Niederlage Wassermanns** brachte der letzte Sonntag, an welchem der nationalliberale Zentralvorstand in Berlin versammelt war. Mit Wassermann wurde der ganze linke Flügel der Partei geschlagen. Führer blieb Steger. Während sonst Wassermann stets einstimmig zum Führer gewählt wurde, erhielt er diesmal nur 79 Stimmen; 30 weiße Zettel wurden gegen ihn abgegeben. Noch unerfreulicher für die Richtung Wassermann gingen die Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuss aus. Der Führer der Jungliberalen, Dr. Fischer, wurde überhaupt nicht wiedergewählt, ebenso unterlag Herr Dr. Stresemann. Von rechtsnationalliberaler Seite wurden Bedenken gegen die Unabhängigkeit des Herrn Dr. Stresemann laut, für den Fall, daß er den Geschäftsführerposten des Bundes übernehme. Obwohl Dr. Stresemann die Erklärung abgab, den Posten nicht annehmen zu wollen, fielen nur 39 von 112 abgegebenen Stimmen auf ihn. Zum Schluss wurde ein Antrag auf Aenderung des Parteistatuts angenommen, demzufolge „nur solche Vereine in die Partei aufgenommen werden sollen, die nicht einen eigenen Verband mit eigener Spitze bilden“. Der Antrag läuft auf nichts mehr und nichts weniger als auf eine Einwärtsdrängung der Jungliberalen hinaus. Wassermann bekämpfte ihn daher aufs bestmögliche. Die Annahme erfolgte jedoch mit 63 gegen 43 Stimmen. Man scheint es mit der Abhaltung der Jungliberalen auch sehr eilig zu haben, denn ein weiterer Antrag verlangte, innerhalb 6 Wochen

die Einberufung eines Vertreterlages vorzunehmen, der sich vornehmlich mit der geplanten Statutenänderung befassen soll. Ob die Rechtsnationalen nach diesem Anlauf sich weiter sammeln werden, oder ob ihnen die Presse in den Rücken fällt, muß man erst abwarten. Bedenklich bleibt immerhin die Ausschaltung der radikalen Elemente. Eigentlich müßte unter solchen Umständen Wassermann dem Vorst. in der Partei niederlegen, was er aber nicht tun wird.

— **Ein ungetreuer Genosse.** Die Angelegenheit des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Kinkel in Göppingen, der wegen mangelhafter und ungetreuer Ausübung seines Dienstes als Krankenträger aus dem Dienste der Ortskrankenkasse in Göppingen entlassen worden ist, wurde nach der sozialdemokratischen „Freien Volkszeitung“ der Aufsichtsbekörde beim Staatsanwaltschaft übergeben.

— **Großstadtschwindel.** „Scheidbank für Deutschland“ nennt sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die mit 40 700 Mark Kapital in das Berliner Handelsregister eingetragen worden ist.

— **Der Krieg mit der Türkei.** Es scheint jetzt Tatsache zu sein, daß eine größere italienische Flottenabteilung sich im ägäischen Meere aufhält. Ein italienischer Kreuzer erschien am 25. März vor Beirut, entfernte sich aber bald wieder. Italienische Kriegsschiffe erschienen auch bei Selefkah gegenüber Cypern und in der Nähe von Smythene. Der Norddeutsche Lloyd meldet aus Konstantinopel: Der deutsche Vorkapitän hat die Nachricht von einer angeblichen Gefährdung der Dardanellen durch treibende Minen als erfunden bezeichnet.

— **Frankreich.** Kriegminister Millerand soll beabsichtigen, noch in diesem Frühjahr eine umfassende Heeresvorlage als Antwort auf die deutsche in der Kammer einzubringen. Ihre Kosten sollen angeblich sechs bis acht hundert Millionen betragen. Die neuen Rüstungen würden sich namentlich auf eine Vermehrung und Verbesserung der Artillerie und der technischen Truppen und auch der Flieger beziehen. Allerdings bildet Frankreich fast den letzten Rekruten schon jetzt aus, so daß eine Vermehrung der Truppenzahl so gut wie unmöglich ist.

— **Räuber und Mörder im Automobil** sind seit einigen Wochen der Schrecken für Paris. Vor kurzem wurde in der Straße Rue Ordener von diesen Banditen ein Kassenbote niedergebrennt. Jetzt kommen dazu die neuen blutigen Attentate in Chantilly und Montgeron, die in ganz Frankreich Furcht und Schrecken verbreiten, um so mehr, da es nicht gelingt, auch die geringste Spur der Verbrecher zu entdecken. Die Polizei entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, doch ohne Erfolg. Das Telephon verlagte wiederholt, so daß inzwischen die Räuber längst die Ortshäuser passiert hatten, ehe Maßnahmen getroffen werden konnten. In dem Pariser Vorortte Asnières dauerte es 35 Minuten, bis der Anschlag hergestellt war, obwohl heftigste Gespräche natürlich einer Vorzugsbehandlung unterliegen. Der Zug fährt aber bis Paris nur 10 Minuten; so war es zu spät. Die gesamte Presse widmet den Vorfällen nicht nur seitenslange Beschreibungen, sondern auch eingehende politisch-juristische und polizeiliche Würdigungen. In einem am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat wurde beschlossen, bei der Kammer einen Kredit von ungefähr einer Million Frank nachzusuchen, die zur Vermehrung der Gendarmen sowie zum Ankauf von Automobilen bestimmt sind. Die Banken, welche schon anlässlich der Ueberrückliche auf mehrere Kassenboten Vorkehrungen angeordnet haben, beabsichtigen besondere Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze ihrer Zweiganstalten zu treffen. Auch die Juweliere, welche durch die mit unerhörter Verwegenheit verübten Anschläge der Automobilbanditen lebhaft berührt sind, beschäftigen sich mit dem Plan, besondere Schutzmaßnahmen zu treffen.

— **Großbritannien.** Das Unterhaus hat den Vorschlag der Arbeiterpartei, in die Vergarbeiterbill einen Mindestlohn von 5 Schilling einzufügen, mit 226 gegen 83 Stimmen abgelehnt. Die Arbeiterpartei beschloß zum Protest, daß die Regierung die Einführung der Mindestlohnbill nicht annehme, gegen die dritte Lesung der Mindestlohnbill zu stimmen. Die Konferenz der Grubenbesitzer und Vergarbeiter im Auswärtigen Amt am Dienstag dauerte nur fünf Minuten. Die schottischen Vergarbeiter verlangten 5 Schilling 9 Pence für die Arbeiter und 3 Schilling für die Burshen. Darauf zogen sich die Grubenbesitzer zurück mit der Bemerkung, daß die Arbeiter genug hätten.

— **Rußland.** Die Duma beriet am 26. d. M. den Antrag betr. die Zulassung der Frauen zur Advokatur. Der Regierungsvertreter erklärte, die Regierung lehne es ab, eine Vorlage darüber auszuarbeiten. Die Redner der Opposition und des Zentrums widersprachen dem Regierungsvertreter. Darauf wurde die Debatte vertagt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 27. März 1912.

— **Zur Vorbereitung des Volksschulgesetzes** wurde in der außerordentlichen Deputation der Zweiten Kammer über den § 7 abgestimmt, der die Verächtlichmachung der Religionsbekenntnisse behandelt. Da eine frühere Mehrheit die konfessionelle Trennung der Schule und der Schulgemeinde beibehalten hat, mußte dieser Paragraph nach der Regierungsvorlage im allgemeinen angenommen werden. Nur über die Möglichkeit dazu, daß Kinder der Minderheit die Schule der Mehrheit besuchen können, ist eine Abweichung des Wortlautes beschlossen worden. Bezüglich der Dissidentenkinder gab die Regierung die Erklärung ab, daß sie auf dem Entwurf bestehen bleiben müsse. Ein Antrag, der darauf hinausging, durch eine Ergänzung von § 13 des Gesetzesentwurfes eine Bestimmung zu schaffen, nach der die Schule der Minderheit in ihren Bildungszielen der allgemeinen Schule der Mehrheit wenigstens annähernd gleichkommen soll, fand keine Mehrheit, weil er nach Ansicht der Mehrzahl der Mitglieder nicht weit genug ging.

— **Ein Dekret an die Stände** betr. den Entwurf eines Gesetzes über Aenderungen des Gesetzes für die Handels- und Gewerbekammer ist jenen erschienen. Mit dem Gesetzesentwurf beabsichtigt die Regierung nicht grundlegende Aenderungen an dem gegenwärtig bestehenden Gesetze vorzunehmen; es sollen vielmehr nur einige Bestimmungen ergänzt werden, deren bisherige Fassung in der Praxis zu Bedenken Anlaß gegeben hat. Dem § 19 Absatz 1 soll folgende Satz angefügt werden: Unabhängig von dem Zeitpunkt der Einschätzung und Beitragshebung beginnt die Beitragspflicht mit dem Kalenderjahre, soweit aber das sie begründende Verhältnis erst im Laufe des Kalenderjahres eintritt, mit dem auf dieses Eintreten folgenden Monat. Sie endigt mit dem Schlusse des Monats, in dem das sie begründende Verhältnis wegfällt. — Ferner soll hinter § 25 Absatz 1 als neuer Absatz 2 folgende Bestimmung eingeschoben werden: Beschwerden über die Heranziehung zu Beiträgen für die Kammer und über die Höhe der Beiträge sind zur Vermeidung der Ausschließung binnen 3 Wochen bei der Kammer einzureichen. Diese Frist beginnt mit dem Tage der Behändigung des Steuerzettels, und wo eine Behändigung nicht erfolgt, mit dem Tage, an dem die Gemeindebehörde die Erhebung der Steuern zuschlägt für die Kammer bekannt gibt. Diese Bestimmungen über den Lauf der Ausschlußfrist hat rückwirkende Kraft mit Ausnahme der Fälle, in denen schon ein Beschwerdeverfahren bis zum 18. März 1912 anhängig gemacht worden ist.

— **Staatszuschüsse für Handelsschulen.** Infolge einer Anregung der Handelskammer Bittou ersuchte die Handelskammer Leipzig als derzeitiger Vorort der sächsischen Handelskammern das Ministerium, in den Staatshaushaltsplan für die Finanzperiode 1912 bis 1913 bedeutend höhere Mittel für die sächsischen Handelsschulen einzustellen als bisher. Der in den Staatshaushaltsplan für das Jahr 1910/11 eingestellte Staatszuschuß von 168 000 Mark hat sich als unzureichend erwiesen. Er bleibt hinter den tatsächlichen Aufwendungen des Jahres 1909 zurück. Die gemeinsame Eingabe hatte den Erfolg, daß in den Staatshaushaltsplan für 1912/13 die Zuschüsse für die Handelsschulen von 168 000 auf 200 000 Mark erhöht wurden.

— **Der 5. Verbandstag** des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Deutschländer findet vom 9. bis 11. April im Vereinshause statt.

— **Wetterprognose** der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 28. März: Bewölkt, wolkig, etwas kälter, zeitweise Regen.

— **Ihre königliche Hoheit Frau Prinzessin Johanna Georg** bereute am Montag, den 25. März, vormittags 1/12 Uhr in Begleitung ihrer Hofdame Fräulein v. Schönberg die Prüfungen in der 4. kath. Bezirksschule, Schumannstraße 21, mit ihrem Besuche. Zur gleichen Zeit hatten sich eingefunden der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Schaefer und die Herren Präses Kammer, Superior Fischer, Pfarrer Rudolph. Die städtischen Behörden waren vertreten durch die Herren Königl. Bezirksschulinspektor Oberschulrat Dr. Pelehel, Stadtschulrat Professor Dr. Lyon und Stadtrat Dr. Matthes, Dezentent für das städtische Schulwesen. Vom kath. Schulvorstande waren anwesend die Herren Kampnermeister Anderich und Lehrervertreter Kramel. Die hohe Frau, von den Herren Direktor Bergmann und Superior Fischer in den Prüfungsraum geleitet, wurde vom Schulleiter mit einem Chorleib sowie von einer Schülerin der 1. Mädchenklasse mit einem Blumenstrauß und entsprechendem Gedichte begrüßt. Die gerade im Examen stehende 5. Mädchenklasse (4. Schuljahr) hatte Prüfung in Biblischer Geschichte und Naturgeschichte. Mit Interesse nahm Ihre Königl. Hoheit auch Kenntnis von den ausgestellten Zeichnungen und Kadelarbeiten und zeichnete mehrere Mitglieder des Lehrkörpers durch kühnvolle Worte aus.

— **Der Sächsische Verein zur Hebung der Sittlichkeit**, das Sächsische Landeskomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels und die Sächsische Bahnhofsmission boten gestern abend Reichstag 10 einen Vortrag, in dem Fräulein Reinold aus Berlin, Sekretärin der deutschen Bahnhofsmission, über die Gefahren der Fremde sprach.

— **Eine Drei-Millionen-Erbchaft** ist der Stadt Dresden wiederum zugefallen. Der am 23. Februar hier verstorbenen Privatmann Johann Edmund Volk hat die Stadt Dresden zur alleinigen Erbin seines gesamten Vermögens eingesetzt mit der Bedingung, damit eine Volkshof-Stiftung zu begründen. Die Erbchaft beträgt nach Abzug der ausgelegten Vermächtnisse circa 3 Millionen Mark. Volkshof hat bestimmt, daß während der ersten drei Jahre nach seinem Tode die gesamten Zinsen zum Kapital gezeichnet werden sollen. Auch später soll so lange nur die Hälfte der Erträge des Stiftungsvormögens verwendet werden, bis dasselbe die Summe von 6 Millionen Mark erreicht hat. Der gesamte Ertrag soll in vier gleiche Teile zerlegt werden und zwar soll das erste Viertel zur Unterstützung von in Dresden geborenen oder seit mindestens 10 Jahren ununterbrochen daselbst wohnenden unverschuldeten durch Krankheit oder sonstiges Mißgeschick in Notstand geratenen nicht mehr erwerbsfähigen Personen beiderlei Geschlechtes unter würdiger Berücksichtigung des Geschlechtes, Künstler und soliden Bürgerstandes in Beträgen von 400 bis 1200 Mark verwendet werden. Das zweite Viertel soll zur Gewährung von Unterstützungen in Beträgen von 200 Mark abwärts an unverschuldeten oder durch Krankheit in Not geratenen Personen des Handwerker- und Kleinrentnerstandes, sowie an würdige verheiratete Arme beiderlei Geschlechtes dienen. Das dritte Viertel soll zur Begründung von Freistellen im Bürgerhospitale und im vereinigten Frauenhospitale und das letzte Viertel zur Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen an in Dresden und dessen Umgebung domicilierende gemeinnützige Stiftungen und Wohltätigkeitsanstalten verwendet werden. U. a. soll auch den Ferienkolonien ein jährlicher Beitrag von je 2000 Mark gewährt werden. Die Verwaltung der Stiftung steht ausschließlich dem Räte zu.

— **Der Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tier-**

urf eines
Handels-
n Seley-
idigende
sehe vor-
umungen
Paris zu
oll teil-
innigt die
ber des
kalender-
olgender
in dem
rner soll
Bestim-
Herren-
Die Höhe
Blechung
e Freit
erzetteis.
Lage, an
Stener-
Bestim-
wirkend
ein Be-
ngung ge-
nge einer
Handels-
Handels-
plan für
e Mittel
e bis
1910/11
sch als
schlichen
neinsame
haltetat
len von
des afa-
9. bis
Landes-
Bestände,
angeffin
itz, vor-
Bräulein
egirts-
e. Zur
ste Herr
ummer,
bedürben
inspektor
Dr. Lyon
Nähtische
nweisen
oretter
r Berg-
geleitet,
on einer
nstränge
ade im
) hatte
e. Mit
als von
n und
udvolle
ag der
ur Be-
schliche
age 10
Berlin,
befahren
st ist
23. Fe-
d Voll-
nes ge-
damit
ast be-
zifsa
end der
Zinsen
ter soll
ngsver-
om
ag soll
as erste
n oder
dastiff
e oder
ehr er-
er tun-
r- und
) Marx
ährung
irts or-
ratene
sowie
diener.
len int
le und
Unter-
doni-
igkeits-
erient-
erhöht
lichlich
r Be-
Tier-

Folter hielt am 25. d. M. abends im Hotel „Palmen-
garten“ unter dem Vorhabe des Herrn Professors Dr.
Förster-Friedenau bei Berlin seine diesjährige Hauptver-
sammlung ab. In der Hand eines historischen Rückblickes
ginge der Vorsitzende, in welcher Weise das Gebiet der
Bispektion bekämpft sich allmählich bis zum gegen-
wärtigen Umfange entwickelt haben und in welcher Weise
der Verein, der diese Tätigkeit schon über 32 Jahre aus-
übt, den Forderungen der Bekämpfung der wissenschaft-
lichen Tierfolter gerecht wird. Der Redner wies besonders
auf die Gründung der medizinischen Facharbeitsstellen des
Herrn Dr. med. Vohn-Galle hin und teilte mit, daß der
Verein gegenwärtig eine Eingabe an den Reichstag vorbe-
reitet, in der um die Berücksichtigung seiner Forderungen
gebeten werden soll. Weiter wies der Redner auf Grund
einer Statistik auf die großen Verbrauchsmassen von Ver-
suchstieren hin. Den größten Verbrauch weise das Institut
Pasteur in Paris auf. Anlässlich der Internationalen
Hygiene-Ausstellung habe der Verein am 20. August eine
große öffentliche Versammlung nach dem Vereinshause ein-
berufen, in der gegen die mit staatlicher Hilfe geförderte
Bispektion und die Parteilichkeit der Leitung der Hygiene-
Ausstellung Stellung genommen worden sei.

Der Reingewinn der städtischen Grund-
renten- und Hypothekentankstelle beträgt nach einer
Mittteilung in der letzten Ratssitzung aus dem Jahre 1911
82708,82 Mk. Diese Summe wurde dem Fonds zur
Durchführung des Bebauungsplanes überwiesen.

Eine elektrisch angetriebene Strahenwasch-
maschine soll nach einem Beschlusse des Rates zum Preise
von 18500 Mk. angekauft werden. Ferner hat der Rat
beschlossen, einen Automobilsprenghwagen für 18500
Mk. anzukaufen.

Der Bau eines Asyls für obdachlose Männer
und eines Hauses zur vorübergehenden Unterbringung
wohnungsloser Familien ist vom Rate infolge des Mangels
an Kleinwohnungen und der außerordentlich gestiegenen
Zahl der obdachlosen Familien in der letzten Sitzung
beschlossen worden. Nach dem vom Hochbauamte aus-
gearbeiteten Plan sollen die beiden Gebäude zusammen
auf einem der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke in
Pieschen errichtet werden. In dem Asyl sind 106 Betten
und in den übrigen Gebäuden Wohnungen für 62 obdach-
lose Familien je aus zwei Räumen bestehend vorgesehen.
Die Ausführung der Planung erfordert einen Aufwand von
436 266,67 Mark.

Die Hauptversammlung des Vereins Volks-
wohl findet am 29. März abends 8 Uhr im Volkshaus,
Königsbrücker Straße 21, statt.

Der Ballon „Feyden II“ des Königlich
Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt führte am Sonntag
eine gelungene Tagesfahrt aus. Er stieg mit 4 Passa-
gieren im Morde vormittags 9 Uhr 20 Min. in Belgitz-
Rindrich auf und flog in ruhiger Fahrt bis 1500 Meter
Höhe nordwärts. Die Landung erfolgte glatt bei Bülter-
mark im Regierungsbezirk Potsdam.

Für das Gordon-Vennett-Wettfahren der
Räfte, das am 28. April auf der Radrennbahn in Dresden-
Reick stattfindet, gehen beim Königlich Sächsischen Verein
für Luftschiffahrt zahlreiche Anmeldungen ein.

Annaberg, 26. März. Der 13jährige Knabe Gänther,
der einer Frau beim Wäschemangeln half, wurde von der
Rolle an einen Balken gedrückt, wobei ihm der Kopf und
der Brustkorb zerquetscht wurden.

Böhla, 26. März. Die bekannte Sandsteinbrücke, die
bei der Schmelze über den Bach führt, stürzte gestern, als
eine 250 Zentner schwere Dampfstrahlenwalze über sie hin-
wegfuhr, plötzlich ein. Die Walze blieb infolgedessen im
Nachbett stecken und konnte erst nach einigen Stunden
wieder weiterfahren.

Buchholz, 26. März. Ein Margaretenfest soll am
dritten Osterfesttage zum Besten der Fürsorge für arme
Kinder und zum Besten eines Fonds für die Errichtung
eines Bürgerhospitals veranlasst werden.

Burgstädt, 26. März. Die Umwandlung in eine
Gewerbeschule, die aus der bisher hier bestehenden Fach-
schule der Stellmacher-, Schmiede- und Schlosser-
innungen gebildet werden soll, wurde nach einem Vortrage
des Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Dr. Roth in
einer Handwerkerversammlung beschlossen.

Chemnitz, 26. März. Ein Raubfall ist auf der
Wiesenstraße an einem 16jährigen Weberlehrling verübt
worden. Er trug einen Sack mit 200 Mark Wechselgeld,
der ihm von zwei jungen Leuten entzogen wurde. Einer
von ihnen warf dem Verurteilten Pfeffer in die Augen,
während der andere den Sack an sich riß. Einigen Männern
gelang es, einen Räuber festzuhalten und ihn verhaften zu
lassen. Die beiden Diebe sind die Gebrüder Junghans
aus Chemnitz im Alter von 20 und 27 Jahren.

Chemnitz, 26. März. Einen eigenartigen Selbstmord-
versuch unternahm ein 52jähriger Eisengießer, indem er sich
auf der Theaterstraße unter einen mit Eisenstücken beladenen
Wagen warf, um sich von ihm überfahren zu lassen. Er
wurde bewußtlos und schwer verletzt in das Stadtkranken-
haus gebracht.

Kirchberg-Stadt, 26. März. Auf der Lautenhofener
Straße scheute heute vormittag das Pferd vor dem Ge-
schirr des Gutsbesizers Meyer aus Obercrinitz. Frau Meyer
sprang ab und schlug dabei mit dem Kopfe gegen einen
Baum, so daß sie sofort tot war. Ihr Sohn kam mit einer
kleinen Verletzung am Arm davon.

Waldheim, 26. März. Bürgermeister Vogt ist nach
kurzem Leiden an den Folgen einer Operation, die in Riesa
ausgeführt wurde, verstorben.

Zanderode, 26. März. Die Direktion des Königl. Steinkohlenwerkes hat eine Bekanntmachung erlassen, nach
der vom 1. April ab zahlreiche Arbeiter in höhere Lohn-
klassen befördert werden sind. Ferner macht die Verwaltung
bekannt, daß unter der Belegschaft die Ansicht verbreitet sei,
bei den Freiherrlich v. Burgler Werken hätten Lohn-
erhöhungen stattgefunden und bei dem Königl. Steinkohlen-
werke nicht. Die Lohnerböhdungen, die das Burgler
Werk im Anfang dieses Jahres gewährt hat, hätten
lediglich den Zweck verfolgt, die Höhe der hiesigen Löhne
zu erreichen.

Zwickau, 27. März. Am Dienstag fand hier eine von
etwa 1000 streikenden Bergarbeitern behauchte Versammlung
statt, in der jedem Bergarbeiter zur Pflicht gemacht wurde,
im Ausstand zu verharren. Auf eine Anfrage von seiten
der Unorganisierten hinsichtlich der Unterstützung durch den
Bergarbeiterverband wurde erwidert, daß der Hauptvorstand
in diesen Tagen darüber Beschluß fassen werde. Dringend
abgeraten wurde von der Rückzahlung der für die Pension-
kassen gesteuerten Beiträge. Der Streik dauert unver-
mindert fort.

Zwickau, 26. März. Die Lage des Bergarbeiter-
ausstandes ist unverändert. Heute morgen blieben von
4634 Mann 2147, also 52,8 Prozent, der Arbeit fern,
während gestern abend von 4188 Grubenarbeitern 2401
fehlten. Im Oelschlag-Lugauer Gebiete ist auch keine
Aenderung eingetreten. Gestern früh fuhr von 3775 Mann
1851 nicht an. Gestern mittag fuhr von 1645 Gruben-
arbeitern 897, also 54,5 Prozent nicht an gegen 47,3 Prozent
tags zuvor.

Zeitz, 26. März. Der allgemeine Bergarbeiterstreik
ist heute hier eingetreten. Das Streikgebiet erstreckt sich
von Auffig bis Raaden, sowie auf das Falkenauer Revier.
Im Streikgebiet werden starke Gendarmereiaufgebote er-
wartet. Die Garnisonen Nordböhmens sind in Bereitschaft
zum Ausmarsch. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

Wer?

von politischen Vorparlamenten genau unterrichtet sein will, abonniere
sich auf die Sächsische Volkszeitung. Bestellungen nimmt der Brief-
träger oder die Geschäftsstelle Dresden, Pillnitzer Straße 43, entgegen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Bis
auf den letzten Platz war der große Gesellenhausaal gefüllt,
als die Sängerschaft unseres Vereins am 18. März einen
Konzertabend veranlasste zum Besten des neuen Flügel.
Dank, herzlichen Dank sagen wir allen denen, die durch
ihre Erscheinen oder durch Ausstattung der Vorkette das
Werk mit fördern halfen. Besonders war es eine Freude
für unsere Gesellen, zahlreiche Ehrengäste aus den hohen
und höchsten Kreisen unserer katholischen Gemeinde begrüßen
zu können. Vor allem gebührt aber der innigste Dank
denen, durch deren tatkräftige Hilfe ein so gneuhreicher
Abend zustande kommen konnte. Deshalb sei herzlich
gedankt zunächst Herrn Lehrer Krause, der die Leitung der
ganzen Veranstaltung gütigst übernommen hatte, und unter
dessen Hand die Sängerschaft und das Orchester ihr Bestes
boten. Dank sagen wir auch Fräulein Kunze-Concewiz,
Herrn Hofopernsänger Felske, den Herren Lehrern Straube,
Bettel und Wagner, Herrn Hajek, Herrn Böhme sowie
den Herren des Musikvereins „Harmonie“ und des Gesellen-
vereinsorchesters für ihre freundliche Mitwirkung. 170 Mark
Reingewinn sind der klingende Erfolg des wohlgelungenen
Abends. Der Gesangsabteilung und ihrem jungen Dirigenten
aber wünschen wir Glück zu dem schönen Erfolge und rufen
ihnen zu: „Auf baldiges Wiedersehen!“

Leipzig. Nach 20jährigem Verweilen beabsichtigt der
kathol. Jünglingsverein Leipzig-Stadt am 25. August
d. J. ein Banner weihen zu lassen und dies durch ein
großes Fest zu feiern. Alle verehrlichen kath. Vereine
Sachsens, die an der kath. Jugendbewegung interessiert
sind, werden bereits jetzt auf diese Veranstaltung hinge-
wiesen und herzlich eingeladen mit der Bitte, bei Fest-
setzung bezw. Ausführung des diesjährigen Arbeitsplanes
auf die genannte Feler gütigst Rücksicht nehmen zu wollen.
Insbesondere seien die verehrlichen Vereine Leipzig um
gütige Berücksichtigung im genannten Sinne gebeten. Selter
Zeit werden noch Einladungen mit genauerem Programm
ergehen. — Donnerstag den 28. März abends 7/9 Uhr
Vorstandsitzung. — Sonntag den 31. März Ausflug
Abmarsch nachmittags 1/3 Uhr vom Gesellenhause. Rückkehr
gegen 1/6 Uhr abends. Zahlreiche Beteiligung erwünscht!

Kirche und Unterricht.

Katholische Wiedertaufer bei Konvertiten und Stü-
rung des konfessionellen Friedens. In der „Wartburg“,
dem satfam bekannten Organ, liest man (Nr. 6, S. 53)
folgende charakteristische Notiz:

„In stufus (Ostböhmen) ist kürzlich die aus einer alt-
evangelischen Familie stammende Gräfin Zlona Swetz-
Spork zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. Die
Aufnahme erfolgte durch den Bischof der königlicher Di-
zese, Dr. Doubrava. Wie kirchliche Blätter berichten, hat
die Uebertretende hierbei vier katholische Sakramente emp-
fangen, nämlich Taufe, Beichte, Kommunion und Firmung.
Es ist der Gipfel der Gefährlichkeit, wenn, nur der ewange-
lischen Kirche zum Tort, entgegen katholischer Lehre und
Anschauung, selbst ein Bischof unter die Wiedertäufer geht.“
Wahrlich, ein töllisches Bild: die „Wartburg“ als Be-
lehrerin eines katholischen Bischofs über katholische Lehren!
Nun, wenn das Hezblatt Weizsäcker wüßte, wie es sich seinen
naiven Lesern gegenüber den Anschein gibt, sollte es doch
diesen sagen, daß katholischerseits eine bedingte Wiedertaufer
dann vorgenommen wird, wo nicht die Sicherheit gegeben
ist, daß seinerzeit die erste Taufe so gespendet worden ist,
wie es der göttliche Seiland selbst vorgeschrieben hat mit
den Worten: „Taufet... im Namen des Vaters und des
Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Daß aber in der ewan-
gelischen Kirche es vorkommt, daß nicht nach dieser Vor-
schrift getauft wird, weil die Betreffenden, die die Taufe
vornehmen, nicht mehr an die göttliche Dreieinigkeit und
die Gottheit Christi glauben, sollte das der „Wartburg“
ganz unbekannt sein? U. A. v. g. — Dann aber tut die
katholische Kirche in der bedingungsweisen Wiederholung
der Taufe nur, was ihre Pflicht ist, ihr auferlegt von dem,
der das Sakrament der Taufe selbst eingesetzt hat. Wir
wollen der „Wartburg“ eine Neuerung eines protestanti-
schen Geistlichen ins Gedächtnis zurückerufen, die wir seiner-
zeit dem Herrn Dr. Lohmann vorhielten, als dieser Herr
auf der Tagung des Evangelischen Bundes in Dortmund
die katholische Kirche der Störung des konfessionellen Frie-
dens beschuldigte mit Hinweis auf diese Wiedertaufer; wir

meinen die Neuerung, die im „Korrespondenzblatt für die
evangelisch-lutherischen Geistlichen Bayerns“ im Jahre 1910
(Mai) zu lesen war:

„Am Abend des letzten Weihnachtsfestes erhielt ich
aus Anlaß des Uebertrittes eines Protestanten zur katho-
lischen Kirche die Anfrage, ob einer meiner Vorgänger im
hiesigen Pfarramt, der den Uebergetretenen einst getauft
hatte — er ist schon längst tot —, der orthodoxen oder lü-
eralen Richtung im Protestantismus angehört habe; im
ersteren Falle werde die Taufe als gültig angesehen, im
letzteren wüßte sie wiederholt werden. Ein grimmes Ge-
fühl der Schmach erfüllte mich. Einem jeden halbwegs
soliden Geschäft traut man es zu, daß es die auf seinen
Schilde angegebenen Waren auch wirklich führe; unfer
lutherische Kirche aber, die in ihrem Bekenntnis doch ein
Aushängeschild der von ihr gebotenen Güter besitzt, das an
Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, hat dieses Ver-
trauen verloren! Wer hat die Schmach uns angetan? Die
katholische Kirche nicht. Eine Taufe, die nicht im Namen
des dreieinigen Gottes geschieht, ist keine Taufe!“

Es freut uns von der „Wartburg“, wenn sie die Wie-
derholung der Taufe als einen Tort der evangelischen
Kirche empfindet; denn dann wird sie doch nicht die Frage
unterlassen, wer denn diesen Tort eigentlich der ewange-
lischen Kirche antut! „Die katholische Kirche nicht“ — sagt
ganz richtig der loeben zitierte Gewährsmann; nein, das
sind jene „christlichen“ Theologen, die das Christentum
drangegeben haben und recht menschliche Einfälle als
Christentum ausgeben, welche die Taufe mit Formeln eigen-
er Erfindung spenden, weil sie die große Zentralwahrheit
des Christentums, die Gottheit Christi, nicht mehr besitzen.
An deren Adresse also mag die „Wartburg“ ihre Klagen
richten!

Neues vom Tage.

München, 26. März. Der Münchener Polizeidirek-
tor Tillmann, ein nonchalanter Kriminalist, ist nach 33
Dienstjahren zurückgetreten. Der Prinzregent hat ihm den
Titel eines Polizeipräsidenten verliehen.

Köln, 26. März. Der 25jährige Bahnarbeiter Le-
schinsky ist auf dem Mangierbahnhofe Bonarth bei Königs-
berg zwischen die Räder zweier Waggonen geraten und
wurde zermalmt.

Telegramme.

München, 27. März. Der Finanzausschuß der
Kammer der Abgeordneten lehnte gestern mit allen gegen
drei Stimmen den Artikel 1 des Lotterievertrages mit
Preußen und damit den ganzen Entwurf ab.

London, 27. März. Die Beratung über die Min-
destlohnbill wurde bis in die frühe Morgenstunde des heu-
tigen Tages fortgesetzt. Schließlich wurde die dritte Lesung
mit 213 gegen 48 Stimmen angenommen. Die Arbeiter-
partei hat gegen das Gesetz gestimmt. Mansey MacDonald
erklärte, daß, wenn der Minimallohn von 5 Schilling in
die Bill aufgenommen worden wäre, sie, wie er glaube, dem
Streike ein Ende bereitet hätte. Jetzt aber könne er den
Arbeitern nicht sagen, daß die Bill ihnen genügend biete,
um zur Arbeit zurückzukehren. Die Bill habe ihren Zweck
verfehlt. Lloyd George warnte die Mitglieder der Arbeiter-
partei ernstlich vor der Verantwortung, die sie durch die
Zurückweisung der Bill auf sich nehmen, ohne zu wissen,
welche Wirkung sie ausüben würde, oder ob sie nicht alles
böte, was die Bergarbeiter verlangten. Nach verschiedenen
weiteren Reden von Abgeordneten der Arbeiterpartei gegen
das Gesetz wurde die Bill unter Hochrufen auf die Regie-
rungspartei angenommen.

London, 27. März. Gestern begann vor dem hiesigen
Schwurgerichte die Verhandlung gegen 126 Frauen, die
am 1. März in London-Fenster eingeschlagen
hatten. Das Urteil lautete in verschiedenen Fällen auf
4—6 Monate Gefängnis.

Cochi, 26. März. In einem Dorfe in der Nähe
von Soudschaulak wurde von Kurden die nestorianische und
lutherische Kirche zerstört und die Kirchendiener getötet.

Petersburg, 26. März. Der Kaiser hat die Ver-
längerung der Zudenunion ratifiziert.

Petersburg, 26. März. In einem Grenzorte des
Gouvernements Clonez haben 2 Soldaten der Grenzwa-
che ihren Kommandeur erschossen.

Tanger, 27. März. Nach offiziellen Berichten aus
Marakech sind dort ernste Unruhen ausgebrochen. Mehrere
Europäer verschiedener Nationalität sind verwundet und
fünf Eingeborene getötet worden.

Bluefield (Westvirginien), 27. März. Bis her sind
zehn Verpleute lebend geborgen und vier Leichen gefunden
worden. Für die Rettung der übrigen eingeschlossenen
Verpleute besteht wenig Hoffnung.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Hermine Körner und Lothar Wehnert
unser beliebtesten Künstler, hielten ihren Vortragabend im dicht-
gefüllten Künstlerhaus. Soale. Das Stimmungsduell geschmückte
Bodium machte einen anheimelnden Eindruck. Hermine Körner in
entscheidender Toilette in ihrer liebreichenden Frauennacht, und
Lothar Wehnert, wurden herzlich begrüßt von den äußerst zahlreich
erschienenen Freunden und Verehrern. „Weltumor“ nannten die
Künstler ihre Zusammenstellung. Lothar Wehnert führte in über-
aus freudigen Begrüßungsworten aus, daß sie nicht gedächten, die Gipfel
kürzester Literaten zu erreichen, sondern sich bemühen wollten,
ihrer Jüdischheit heraldisches Zeichen zu entladen. Dieses Bestreben
wurde von bestem Erfolge gekrönt, denn wir nicht gedächten, daß man
gelacht. Des Programms war hierzu besonders gewöhnt. Hermine
Körner entzückte in ihrer feingestimmten Vortragweise aller Dergan
(manchmal nur sprach die geistliche Künstlerin etwas zu schnell) —
und interessant war es jedenfalls, Lothar Wehnert als „Solon“
und interessant war es jedenfalls, Lothar Wehnert als „Solon“
Humoristen kennen zu lernen; besonders wußte der Künstler die
scharfsichtige Satire aufs frische zu vollziehen. Man hörte in
Beschäftigung Dichtungen von Breide, Leising, Heibel, Kleist, Foden-
stett, Heine, Fontaine, Oskar Wilde (Apostel), Herbaum,
Lafontaine, Wessel, Villon, Storm u. o. — Reichster Pflanz,
verbunden mit Blumen und Lorbeer dankte den Künstlern aufs
herzlichste.
M. F.

Dresden. In vergangener Woche ging der von Frau
Tangel-Siriz (Hawier) und Prof. Otto Schmid (Vortrag)

Laudaten in besseren Einbänden sind
eingetroffen bei Heinrich
Trümper, Post. w. l. Herr. Maj. der Königin-
Wittwe Carola von Sachsen, Dresden-A. Ute Sport-
u. Spähergasse, nahe d. l. Hoffstraße. — Fernspr. 1868

Manifakturer Vortrag: Das Glas und seine Meister (Schwarze 27, 1) zu Ende. Das überaus reichhaltig aufgenommene Unternehmen hat in fünf Vorträgen vor den Herren einen Überblick über die Geschichte der Glasindustrie und des Instrumentenbaus, während fünf Vorträge nach den einzelnen Ländern, wie in Italien, Frankreich, England und Amerika berichteten. Auf vielfach gewünschte Wünsche hin wird der nächste Vortrag, der mit einem Dresdner Komponisten gewidmet ist, am nächsten Sonntag in der nächsten Sonntagszeit mit teilweise veränderten Programmen wiederholt werden.

Aus der Geschäftswelt.

Nur auf einige Tage ist in einem der Schaufenster der bekannten Porzellan- und Kristallhandlung von Königl. Hoflieferant Carl Anhäuser, Dresden, König-Johann-Strasse, ein Tafel

geschlitztes mit Wappen gemalt ausgeführt, das für einen sächsischen Magnaten in der Malerei obiger Art angefertigt worden ist. Das Geschloß, aus feinstem Dörschneider-Dörschneider-Porzellan, einer der besten Marken, ist mit zierlichem Band und Goldrand und Wappen versehen, und weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die exakte Ausführung der Malerei oder das tadellose reine Porzellan und die edlen Formen desselben.

Kirchlicher Wochenkalender.

Herz-Jesu-Kirche zu Dresden-Johannstadt. Donnerstag und Freitag, den 28. und 29. März, abends 9 Uhr vorberühmte Vorträge für die hl. Woche, gehalten vom Herrn Pfarrer Lange aus Burgen.

Sonnabend den 30. März abends von 7 Uhr an Beichtgelegenheit (von 7 Uhr an zwei auswärtige Beichtliche).

Sonntag den 31. März (ruh' 1/2 Uhr gemeinsame hl. Kommunion, vorm. 9 Uhr Palmsonntag, 10 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Fastenpredigt.

Notierungen der Dresdner Börse vom 27. März

Wichtigste vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstraße 20
 Die Stückzinsen sind bei fast vergänglichen Papieren gleich dem Zinsfuß des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%, Genussscheine werden Stückzinsen franco gehandelt.

Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00	Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00
Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00	Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00
Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00	Deutsche Reichsbank	81,20	Österr. Staatsanl.	96,00

Katholischer Preßverein, E. V.

Einladung zur
Außerordentlichen Hauptversammlung
 am Mittwoch den 3. April 1912 nachmittags 2 Uhr im
 „Kanzleihof“, Dresden, Ecke Sporer- und Schöffergasse.

Tages-Ordnung:
 Beschlußfassung betr. die Betriebs-Vergrößerung
 der Saxonia-Buchdruckerei.

Besondere schriftliche Einladungen ergehen nicht!

Der Vorstand:
 Hr. J. Bobenburg, 1. Vorsitzender.

Afrikanische Weine

Probekisten von 10 Flaschen
 zu Mark 13,50 versenden

C. & H. Müller, Flape Nr. 15
 bei Altonhundem in Westfalen.

Hervorragende Qualitätsweine
 Vereidigte Maßwein-Lieferanten.
 Päpstliche Hoflieferanten.

Restaurant und Café à la Aschinger

Dresden, Blasewitzer Straße 40.
 Ein Schmuckkaffee in der Johannstadt.
 Sonnabend und Sonntag: Abendunterhaltung.
 Es ladet freundlich ein
 A. Martin.

Hermann Teuchert

Dresden - Altstadt
 nur Wilsdruffer Straße 15
 Neuheiten in
Regenschirmen
 Stockschirmen • Spazierstöcken
 Kinderregenschirme

Würmer

Dr. Küchenmeisters
 Wurmpräparate,
 Darmreinigungskur
 im März für Schule und Eltern
 Salomonis-Apotheke
 Dresden-A., Neumarkt 5

Einzel-Verkauf

u. Inseraten-Annahmestellen der
Sächs. Volkszeitg.

In Dresden:
 Amalienstraße 2 bei ge. Verkauf
 Hauptbahnhof Witzsch, Buchh.
 Bismarckplatz 2 Mehr-Gaus.
 Schloßstraße 2 Helms-Verlag.
 (Ecke G. v. r.)
 Schöffergasse 25 Do. Krimper
 Schloßstraße 5a Do. Wechs. Buchh.
 Bahnh. Dr. Neuf. C. v. r. Buchh.

In Leipzig:
 Grimmaischer Steinweg, Brand's
 Kellerei bei lag
 Karl-Heine-Straße 110 (Vindena)
 3. u. 4. Buchh.
 Hofgartenstr. 51 N. Dente.
 Rudolfstraße 3 E. Plogmacher
 Buchh. Tel. 18888

In Chemnitz:
 Bahnhof-Buchhandlung,
 Langestr. 31 II, Tr. E. L. F. Gän-
 der Buchhandl.

In Kamenz:
 Bauker Gde. G. Straß. Str., Ger-
 dorf, Buchh.

In Ostritz:
 Robert Huber, Buchhandlung.

In Zittau:
 Bahnhof-Buchhandlung, E. Oliva

Geben Sie

Klepperbein's

Bienen-HONIG

bei **C. G. Klepperbein.**
 Dresden-A. - Frauenstr. 9.

Büchsen à - 60, 120, 225,
 425 und 6-M. Garantiert
 reine unverfälschte Ware
 von köstlichem Geschmack!

Sie haben kaum eine bessere
8 Pf.
 Zigarre gesucht als die Nr. 8 D von
Edwin Gläser, 7 Marschallstraße 7
 in der 1. u. 2. Etage, Dresden

Neu-Vergoldungen alter Rahmen

etc. etc.

Mag Bähler, Dresden
 72 Blasewitzer Straße 72. 1282

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 26. März 1912.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer erledigte heute in Gegenwart des Staatsministers Grafen Bithum von Eckstädt zwei Petitionen, sowie das königliche Dekret, betreffend die Aenderung und Ergänzung von Bestimmungen der Revidierten Landgemeindeordnung.

Abg. P o f e r n (Natf.) berichtet über die Petition der Vereinigung von Bürgermeistern mittlerer und kleiner berufsmäßiger Gemeindevorstände im Königreich Sachsen und des Vereins sächsischer Gemeindebeamten wegen Aenderung und Ausdehnung des Gesetzes, das Disziplinarverfahren gegen städtische Beamte betreffend, vom 23. August 1878. Seinem Antrage gemäß beschließt die Kammer einstimmig und ohne Debatte, die Petition durch die Annahme des Antrages des Abg. Kleinbempel und Genossen an der 15. Sitzung der Zweiten Kammer am 14. Februar 1912 für erledigt zu erklären.

Ueber die Petition des Vereins Sächsischer Gemeindebeamten wegen Abänderung des § 46 der Revidierten Städteordnung und § 37 der Revidierten Landgemeindeordnung referiert Abg. B r a u n (Natf.). Aus dem Berichte der Deputation geht hervor, daß die Petition den Zweck verfolgt, die oben erwähnten Paragraphen dahingehend abzuändern, daß den Gemeindebeamten das passive Wahlrecht für die Gemeindevertretung eingeräumt wird. Die Staatsregierung hat sich jedoch gegen eine Aenderung der in Frage kommenden Gesetzesvorschriften erklärt. Der Referent beantragte im Namen der Beschwerde- und Petitionsdeputation, die Petition der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Dr. R o t h (Fortfchr. Vp.) bedauert die ablehnende Haltung der Staatsregierung. Er habe den Gemeindegäten in Sachsen sehr oft beigezogen und könne mitteilen, daß hier vielfach der Wunsch nach der Verleihung des passiven Wahlrechtes an die Gemeindebeamten ausgesprochen worden sei. Den Bestrebungen liege der Gedanke zugrunde, daß die Gemeindebeamten zu allen Lasten herangezogen würden, weshalb sie auch die staatsbürgerlichen Rechte haben wollten. Es gebe ja auch Staatsbeamte in den Gemeindeverwaltungen, die das passive Wahlrecht hätten. Notwendig sei es jedenfalls, daß die Gemeindevertretungen möglichst vielseitig zusammengesetzt seien und daß Männer in ihnen sitzen, die Einblick in alle Gebiete des Lebens haben. Infolgedessen hätte er gewünscht, daß die Deputation die Petition der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen hätte. Jedenfalls bitte er die Regierung, ihren ablehnenden Standpunkt für die Dauer nicht beizubehalten, da sich die Gemeindebeamten jederzeit als treue Staatsbürger erwiesen hätten.

Abg. S e i t n e r (Natf.) bemerkt, daß der Abg. Dr. Roth die Meinung vertreten habe, die Deputation stehe der Frage der Verleihung des passiven Wahlrechtes mit einer gewissen Mißliebigkeit gegenüber. Das sei jedoch nicht der Fall, sondern die Deputation sei sich der Bedeutung der Frage wohl bewußt. Die Bedenken der Regierung seien jedoch in manchen Fällen berechtigt. Infolgedessen halte er das Votum der Deputation für richtig.

Staatsminister Graf Bithum von Eckstädt: Es sei immer eine nützliche Sache, einen Wunsch unerfüllt zu lassen, dessen Erfüllung verhältnismäßig leicht erscheine. Er wolle es dahingestellt sein lassen, ob der Wunsch der Gemeindebeamten nach der Verleihung des passiven Wahlrechtes so intensiv sei, wie dies in der Petition zum Ausdruck gekommen sei. Jeder Beamte, der im öffentlichen Dienste stehe, müsse sich gewisse Einschränkungen auferlegen und hierzu gehöre auch die Nichtwählbarkeit der städtischen Beamten in die Gemeindeverwaltungen. Infolge des engen Zuständigkeitsgebietes in diesen Verwaltungen seien Reibungen, Kollisionen usw. unvermeidlich. Es könne vorkommen, daß ein Beamter heute eine Angelegenheit bearbeite, die er morgen als Vertreter der Gemeinde bemängeln müsse. Hierdurch würden sich viele Unstimmigkeiten ergeben. Außerdem glaube er, daß die Bürgerschaft wohl ohnedies ihr Augenmerk nicht auf die Gemeindebeamten, sondern auf Männer, die im öffentlichen Leben stehen, richte, um sie in die Gemeindeverwaltungen zu wählen.

Abg. K l e i n b e m p e l (Natf.) bedauert gleichfalls, daß die Staatsregierung nicht auf die Wünsche der Petenten eingehen wolle. Der Minister habe die Verhältnisse in den schwärzesten Farben geschildert und er könne sich nicht denken, daß Unstimmigkeiten und Reibungen durch die Verleihung des passiven Wahlrechtes an die Gemeindebeamten eintreten könnten. Er glaube im Gegenteil, daß diese Verleihung Beruhigung in den Kreisen der Beamten schaffen werde.

Abg. Dr. R o t h (Fortfchr. Vp.) ist der Meinung, daß die Staatsregierung sich nach den Ausführungen der Vorredner den Wünschen der Petenten werde kaum entziehen können. Auch das Mißtrauen, das der Minister in die Wählerkraft setzen wolle, sei nicht berechtigt. Nach seiner Meinung müsse alles vermieden werden, was Unzufriedenheit in die Kreise trage, auf deren Mithilfe der Staat in der jetzigen Zeit rechnen müsse.

Abg. Dr. S c h a n z (Konf.) erklärt namens seiner politischen Freunde, daß er kein Bedenken darin finden könne, wenn den Gemeindebeamten das passive Wahlrecht verliehen werde. Wenn gegen einen derartigen Beamten bei der Wahl irgendwelche Bedenken vorhanden seien, so sei dies Sache der Wählerschaft.

Abg. L a n g h a m m e r (Wildf.) möchte die Wünsche der Petenten gleichfalls auf das nachdrücklichste unterstützen und schließt sich den Ausführungen des Abg. Dr. Schanz an. Andere mittleren Gemeindebeamten hätten dasselbe Verantwortlichkeitsgefühl, wie unsere hohen und höchsten Staatsbeamten.

Hiermit war die Rednerliste erschöpft und die Kammer überwie die Petition der Staatsregierung zur Kenntnisnahme.

Ueber den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aenderung und Ergänzung von Bestimmungen der Revidierten Landgemeindeordnung referiert namens der Gesetzgebungsdeputation Abg. Dr. K a i s e r (Natf.). Er beantragte, den Gesetzentwurf mit mehreren redaktionellen Aenderungen anzunehmen. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Antrag der Deputation zu § 30 der Vorlage, der dahingehend, die Kammer wolle beschließen: im Eingang zu Ar-

tikel 1 nach der Zahl 30 die Worte „Abj. 2 und 4“ streichen und § 30 in folgender Fassung anzunehmen:

„Die Zahl der zu wählenden Gemeindegliedern und Gemeindevertreter ist ortsgesetzlich nach örtlichen Bedürfnissen, die der letzteren jedoch nicht über 27, festzustellen.“

Die Gesamtzahl der Gemeindevertreter ist auf die verschiedenen Klassen der ansässigen und auf die Klasse der unansässigen Gemeindeglieder zu verteilen. Durch Ortsgesetz kann bestimmt werden

- a) daß für die unansässigen Gemeindeglieder mehrere Klassen gebildet werden,
- b) daß die Bildung mehrerer Klassen von Ansässigen unterbleiben kann,
- c) daß erbbauberechtigte Gemeindeglieder als Ansässige zu gelten haben.

Ferner kann durch Ortsgesetz juristischen oder wirtschaftlichen Personen, die ihren Sitz oder eine Gewerbeniederlassung im Gemeindebezirke haben und für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde dauernd von Bedeutung sind, eine Vertretung im Gemeinderate eingeräumt werden. Unternehmungen, die zusammen mit den Gemeindegliedern in ihnen beschäftigten Angestellten und Arbeiter mehr als ein Drittel der Gesamtanlagen beitragen, haben das Recht, in den Gemeinderat einen Vertreter abzuordnen, der die Wählbarkeit nach § 37 besitzen muß und von der Leitung des Unternehmens ernannt wird.

Bei Anschluß eines selbständigen Gutes an die Gemeinde kann dessen Besitzer eine Vertretung im Gemeinderate eingeräumt werden.

Die Klassen der Ansässigen sind durch Ortsgesetz ausschließlich nach den Leistungen an die Gemeinde zu bestimmen. Die Festsetzung der aus jeder Klasse zu wählenden Gemeindevertreter hat unter Berücksichtigung einerseits der Zahl der jeder Klasse angehörenden Mitglieder, andererseits ihrer Leistungen an die Gemeinde zu erfolgen. Bei der hierbei vorzunehmenden Berechnung bleiben die Leistungen derjenigen Personen, die nach Absatz 3 und 4 eine besondere Vertretung haben, außer Betracht.

Die Zahl der unansässigen Gemeindevertreter soll nicht mehr als den vierten Teil der Gesamtzahl der Gemeindevertreter betragen.

Durch Ortsgesetz kann die Erwählung einer Anzahl von Ertragsmännern in jeder Klasse vorgeschrieben werden. Von besonderer Bedeutung sind nach folgender von der Deputation beantragte Aenderungen des Gesetzentwurfes.

„Das Stimmrecht ist in Person auszuüben. Für die ansässige Ehefrau stimmt der Ehemann, sofern er für seine Person stimmberechtigt ist und von seinem persönlichen Stimmrechte keinen Gebrauch machen will.“

Die Wählbarkeit steht jedem stimmberechtigten Gemeindegliede zu, welches im Gemeindebezirke seinen wesentlichen Wohnsitz hat. Durch Ortsgesetz kann ansässigen Gemeindegliedern, die im Gemeindebezirke nicht wesentlich wohnhaft sind (sogenannten Jorensfern) die Wählbarkeit eingeräumt werden.

Die Verhandlungen des Gemeinderates sind öffentlich. Doch kann der Gemeindevorstand bei einzelnen Verhandlungsgegenständen die Öffentlichkeit ausschließen. Dies hat zu geschehen, wenn der Gemeinderat es beschließt oder

Herr de Blaijais und zehn Dragoner wurden in den ersten beordert. Der Rittmeister mit den Diamanten und Simpson nahmen in dem zweiten Platz.

Die Waggon der afrikanischen Eisenbahnen, bei deren Konstruktion weit mehr auf Dauerhaftigkeit als auf Eleganz Rücksicht genommen wurde, haben ganz und gar nichts gemein mit den Luxuswagen der großen europäischen und amerikanischen Linien. Sie sind in Wahrheit auf Mädel geschobene Festungswerke, die jeder Bequemlichkeit entbehren und deren Fenster durch Schießscharten ohne Vorhänge ersetzt sind.

„A la guerre comme à la guerre,“ sagte Bolton und lud den Detektiv ein, neben ihm auf einer Eisenbank Platz zu nehmen.

„Der Luxus fehlt ihm, unserem Bullmann! . . . Aber Sie haben recht: à la guerre comme à la guerre!“

Der Rittmeister sah nach seiner Uhr und gab Befehl zur Abfahrt. Die Mannschaften der Eskorte, die nicht designiert waren, den Schatz bis Victoria zu begleiten, machten kehrt und ritten unter Einführung des Serenomen Still an den Sabi zurück.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Fast wäre Simpson durch einen heftigen Stoß von seinem Sitze herunter geschleudert worden.

Sir Austin lachte laut auf. „Das ist wohl das erste Mal, daß Sie in einem solchen Zuge fahren, Freund Clippson?“

„Ja, das erste, und ich hoffe, auch das letzte Mal! . . . Man hat es doch gar nicht gemühtlich in diesen Teufelskarren! . . . Glücklicherweise sitzen wir im zweiten Wagen!“

„Glauben Sie, der sei besser konstruiert, als der vorhergehende?“

„Rein; aber man fühlt sich doch sicherer hier! . . . Sehen Sie, wenn uns zum Beispiel ein Unglück passierte, eine Entgleisung zum Beispiel. . . . Den ernen Teufeln, den Dragonern, und dem Diamantenmenschen, erginge es doch schlecht, während wir noch in etwa Aussicht hätten. . . .“

„Bah! Wir entgleisen nicht! . . . Es gibt hierzulande keine Rebellen mehr, die ein solches Ereignis herbeiführen könnten, und wie gesagt, die Linie ist vorsichtig bewacht.“

„Ich weiß, ich weiß. . . . Nehmen wir indessen einen Augenblick an, es fände eine Entgleisung. . . .“

„Wertwürdige Idee, Herr Clippson! Aber ich gehe auf Ihre Idee ein und nehme an, es sei eine Entgleisung möglich.“

„So ist es um uns geschehen. Wir werden zermalmt, in Stücke gerissen. . . .“

„Irrtum, mein Vester! Wir laufen höchstens Gefahr, eine Weile, vielleicht eine Quetschung dabonzutragen, denn die aus bestem Stahl gefertigten Wagen widerstehen dem heftigsten Anprall, und das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre ein Bein- oder ein Armbruch.“

„Vrrr! Sie können mich doch nicht beruhigen, Herr Rittmeister!“

Simpson nahm die Zigarre, die sein Reisegefährte ihm bot und die Unterhaltung ging auf ein anderes Thema über.

Dort wollte man einige Schienen aufreißen und einen Baumstamm quer über das Geleise legen und dadurch den Zug zum Stehen, im schlimmsten Falle zum Entgleisen bringen.

„Wir haben aber doch das notwendige Handwerkzeug nicht!“ warf Bedeon ein.

„Das finden Sie mir, es wird nicht zum ersten Male benutzt heute.“

Und glauben Sie mir, es wird nicht zum ersten Male benutzt heute.“

„Herr Rader, ich verwette hundert Dollars gegen einen, daß van Berkel, der mir ein Spezialist in dergleichen zu sein scheint, die Sache sich abspielen läßt wie auf einem Parkettboden.“

Und hat an den Detektiv wendend, fügte er hinzu:

„Simpson, Ihre Aufgabe ist noch nicht vollendet!“

„Ich dachte es mir, Master!“

„Verlieren Sie den Schatz nicht aus den Augen, bis er wieder in unseren Händen ist.“

„Gut!“

„Sie fahren mit in dem Zuge.“

Der Detektiv verneigte sich.

„A right! . . . Wir fahren Punkt zwölf Uhr von Ludwigslust ab. . . .“

Bergessen Sie das nicht, Gentleman!“

Und als handelte es sich um die alltägliche Sache, machte er kehrt und entfernte sich.

Eine Zeitlang folgte Kristides ihm mit den Augen, dann trat er ein Liedchen summend, zu seinen Freunden.

„Was singen Sie da?“ fragte Master Donegal.

„O, einen französischen Refrain, der mir hier gerade passend schien. . . .“

„Ich bin der Ansicht, wenn der Zug auch Punkt zwölf Uhr von Ludwigslust abfährt, wissen wir doch noch nicht, wann er an unserer Brücke vorbeikommt.“

„Nach van Berkels Berechnung um ein Uhr morgen früh.“

„Bewiß, wenn wir nicht auf Verspätung rechnen. Bei uns zu Hause in Frankreich aber ist ein Zug ohne Verspätung gar kein Zug.“

„Oho! So sind Sie bei sich zu Hause schon von vornherein überzeugt, daß Sie nicht zu richtiger Zeit eintreffen?“

„Für gewöhnlich geht es so. Trotzdem erzählt man sich, eines Tages sei ein wirklicher Schnellzug richtig zur reglementsmäßigen Zeit eingetroffen. . . . Aber wissen Sie, was daraus folgte?“

„Ich habe keine Ahnung davon!“

„Der Stationschef fiel vor Schrecken tot zu Boden. . . . Seitdem. . . .“

Sie verstehen?“

Und von neuem sein Liedchen trällernd, schritt Kristides von dannen.

Von dem ihm gewordenen Auftrage ganz erfüllt, kehrte Simpson in die Farm zurück, wo er den Herrn Rittmeister Bolton seiner harrend anzutreffen hoffte.

